

## Allgemeinbildung zählt. Wer zahlt?

VON MAG. FRITZ MALLI (malli@borg-dl.ac.at)



### Die Entscheidung ist ganz einfach

Eine feine Broschüre des steirischen AHS-Direktoren-Verbands ist gerade rechtzeitig zur Bildungsmesse erschienen.

„Weil mehr Wissen weiterbringt“ verspricht Schülern und Eltern genau das, was unsere Professor/innen mit großer Verlässlichkeit täglich umsetzen: mehr Durchblick, mehr Möglichkeiten, soft skills, soziale Kompetenz und Managementqualitäten vorbereiten und fördern. Der Folder betont auch die laufende Weiterentwicklung unserer Gymnasien in Richtung flexibles Denken, Anpassungsfähigkeit, mediale Kompetenz, Verbindung von Körper und Geist und Schaffung kultureller Identität. Ich meine, [www.weilwissenweiterbringt.at](http://www.weilwissenweiterbringt.at) verspricht nicht zu viel. Gut gemacht, professionell aufbereitet. Werbung in eigener Sache. Das Budget des Verbands ist gut investiert. Man beachte den Unterschied:

Allerdings, es ist „privates Geld“! Hochglanzbroschüren und großformatige Inserate für die Neue Mittelschule kommen aus Steuergeldern, bewerben mit der Sache auch die politischen Geburtshelfer und sorgen für brave Presse. Solche Kampagnen sind mit ein Grund dafür, warum in Österreich im internationalen Vergleich nur ein relativ geringer Anteil des Unterrichtsbudgets direkt bei den Schülern ankommt. In Form von unterrichtsrelevanten Lehrerstunden.

### Mit 25 beginnen? Bitte warten!

Immerhin: Wir haben keine ersten Klassen über 30. Das ist legal. Aber egal sollte uns Folgendes nicht sein: In 73 % aller ersten Klassen (137) sitzen auch nach der gesetzlichen Einführung der Klassenschülerhöchstzahl 25 mehr als 25 Schüler/innen. Nach der 28er-Vorgabe des LSR wurden um zehn erste Klassen weniger als im Vorjahr gebildet. Nur acht von 37 Gymnasien haben die neue Richtzahl konsequent umgesetzt. Umgekehrt, 28 zusätzliche Klassen

hätten wir eröffnen müssen, hätte die Individualisierung durch kleine Klassen absolute Priorität. Das hätte vielleicht 840 Werteinheiten gekostet. Die sind nicht verloren gegangen, aber nach langer steirischer Tradition zur Kreuz-, Quer-, Längsfinanzierung umgeschichtet worden, in autonomer Eigenverantwortung verteilt. Befriedigend? Investition in AHS-Bildung müsste so aussehen: kleinere Klassen und ausreichende Begabtenförderung, **bedarfsgerechte Zuweisung** auch für die Oberstufe, **Planungssicherheit** durch Zuweisung im Frühjahr, Einrechnung für **Koordinatorinnen, Mentorenmodelle** zur Entlastung erfahrener Kolleg/innen und vieles mehr. Man lese die Anträge der Gewerkschaft! Und unterstütze sie.

## Eule der Minerva oder Flieger nach Singapur

### Ein Sabbatical-Report

VON OSTR. DR. FRANZ ZEDER

Vermutlich haben es die Kolleginnen und Kollegen der Grazer „Modellschule“ schlauer gemacht: Ein Lehrerpaa ging auf Weltreise und schnitt sich durch die Vermietung der Wohnung die Rückkehr ab. Eine Kollegin organisierte sich eine private Fortbildung, eine andere bot Deutschkurse in England an, während ihre Kinder ein Jahr lang Englisch lernten.

Ich sitze noch immer in der Südsteiermark herum und arbeite mich am Herbstlaub, den Weintrauben und den Bücherbergen ab. Schlecht? Ich finde, dass es zwei verschiedene Formen der „Auszeit“ gibt, welche beide ihre Berechtigung haben. Es gibt das stressabbauende Alterssabbatical und das stressförderliche Ich-möchte-einmal-raus-aus-der-Schule-und-etwas-anderes-erleben-Sabbatical. Nicht nur altersbedingt ziehe ich das kontemplative Seniorensabbatical vor,

also das Freizeitpaket mit den vielen Lese-, Muße- und Studierstunden. Die Eule der Minerva beginnt erst in der Dämmerung ihren Flug. Daher kann ein Unterrichtsjahr – im günstigen Fall – ein Jahr wertvoller menschlicher Begegnungen sein, ein Jahr der Weisheitsentfaltung ist es normalerweise nicht. Zur Muße fehlt einfach die Zeit.

Aber ob nun Eulenflug der Minerva oder Jet nach Singapur – die Zeit, die man hat, die hat man. Sie eröffnet Räume für vernachlässigte Interessen. Und das Leben ist kurz. Ab einem bestimmten Alter beginnt man zu überlegen, welchen Lebensoptionen man Priorität einräumen soll. Daher empfiehlt sich eine genaue, wenn auch nicht allzu genaue Planung für dieses eine kostbare Freijahr. Ohne eine solche Planung könnte man sogar in ein existenzielles Loch fallen, denn, auch wenn man es nicht glaubt: Der tägliche Alltags- und Berufsrythmus hat auch eine stabilisierende Wirkung. Der „Pensionschock“, für den das Sabbatical eine Art Probejahr ist, ist ja gefürchtet wegen der plötzlichen Freisetzung von allen Berufsverpflichtungen. Und die Zeit, die zur totalen Freizeit wird, macht kein Tor zum Paradies auf. Gewisse Konditionen des Lebens sind unverrückbar. Die tristen Novembertage bleiben auch im Sabbatical trist, das übliche Alltagsgewirks, der schlechte Magen und die Rückenschmerzen lassen sich auch durch ein Sabbatical nicht „canceln“.

Dennoch wird vieles Unmögliche möglich. Man kann zum Beispiel einen seit Jahren liegen gelassenen Roman in drei Tagen fertiglesen. Der derzeitige Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Deutsch erzählt mir gelegentlich von dem großen Paradox seines bisherigen Lebens, dass er Deutsch studiert habe, um durch den Beruf das Verlangen nach Literatur zu stillen. Jetzt liest er keine Romane, sondern zuerst die Deutsch-Schularbeiten der 7d, dann fünfzehn Seiten der Fachbereichsarbeit über „Die Ökonomie der Zeit in Texten Peter Handkes“, anschließend geht er an die Hausübungen der 5d. Die 60 Englisch-Tests, die am Fensterbord abgelegt sind, kommen am Wochenende dran.

Freizeitschulden mögen Ehrensulden sein, sie bleiben unter den Bedingungen des Berufsalltags uneinbringlich. Das Sabbatical begleicht diese Schuld. Plötzlich fällt alle Last der Schule ab, der Unterrichtsochse schirrt aus. Für manche ist das Sabbatical dann überhaupt das erste Jahr, das nicht

ein Schul- oder Studienjahr ist. Wer daher fühlen möchte, wie sich ein ganzes Jahr ohne Schule anfühlt, der muss ein Sabbatical nehmen. Natürlich: Das Geld. Das Geld wird zweifellos knapper. Allerdings ist die persönliche Finanzkrise wegen der prozentuellen Lohnfortzahlung kein akutes Thema. (Nur wer „unbezahlt“ auf Vollkarenz geht, muss mit dem privaten Börsenkrach rechnen: Doppelte Sozialversicherung bei gestiegenen Ausgaben!) Ich gebe allerdings zu, dass die finanzielle Einbuße für einen Kollegen, der drei studierende Kinder hat, wahrscheinlich unerschwinglich ist.

Das Sabbatical ist finanziell sicher nicht das Ideal, aber es gibt sonst nichts, ohne von Pensionsminderungen betroffen zu werden. Besser wären Modelle, wie sie zurzeit in der Schweiz angedacht werden, mit provisorischem Vorruhestand bei reduzierter Verwendung im schulnahen Projektbereich. Schließlich ist auch der Verdacht nicht ganz von der Hand zu weisen, dass es den ministeriellen Stellen, den Elternvereinen und der Lehrgewerkschaft gar nicht ungelegen käme, wenn sich die älteren Lehrer schon einmal selbst im Sabbatical parken, bevor man sie als pädagogische Auslaufmodelle endgültig in die Pension schicken kann.

Nun fahre auch ich für ein paar Wochen weg. Eine gewisse Ortsveränderung muss man sich einfach gönnen. Die Schule ist keine Destination. „Ich bin schon weg“, habe ich einem Kollegen nach der Schulschlussfeier gesagt. Und ich habe vor, bis zum 10. 9. 2009 wegzubleiben. Kurze, ganz kurze Schulbesuchsintermezzi möchte ich nicht ausschließen. Man will ja einmal nachschauen, wie es den Kolleg/innen geht, und sich überzeugen, dass die Ängste, mit dem eigenen Sabbatical würde die Schule ins Schleudern kommen, gänzlich unbegründet sind.

### Die Gewerkschaft bringt – ÖPU

**Sabbatical** (Herabsetzung der Lehrverpflichtung mit geblockter Dienstzeit)  
Das Sabbatical wurde aus arbeitsmarktpolitischen Gründen geschaffen und war zeitlich limitiert.

2007 konnte eine unbefristete Verlängerung erreicht werden.

**Herabsetzung der Lehrverpflichtung mit Freistellung für ein Schuljahr** (Rechtsgrundlage: § 213 a BDG, § 47 a VBG).

Voraussetzungen:

- \* mindestens zehnjährige ununterbrochene Dienstzeit (einschließlich Karenzjahre)
- \* auf Antrag des Lehrers (Angaben über Beginn und Dauer der Rahmenzeit sowie des Freijahres)

# Team-Teaching – Von der Lehrschule zur Lernschule

VON OSTR. MAG. GERTRUD GRATZER

Die Pädagog/innen von heute sehen sich vor viele Herausforderungen gestellt, die die Schule zu erfüllen hat. Unter immer schwierigeren Bedingungen sollen die Lehrer/innen nach wie vor im Unterricht für Ruhe und Gelassenheit sorgen, damit den Kindern das notwendige Rüstzeug für die spätere berufliche Laufbahn mitgegeben werden kann. Die erzieherischen Aufgaben nehmen einen immer größeren Zeitraum ein und überfordern die Kolleg/innen manchmal. Immer höhere Ansprüche der Gesellschaft bedrängen die Schule, die als „Aufbewahrungsstätte“ für viele Kinder dient und dementsprechende Ressourcen bräuchte, und dies vor allem in der psychologischen Betreuung und in der Unterstützung beim Lernen.

## Wie werden wir dem in Zukunft gerecht?

Patentrezepte gibt es nicht, „die“ gute Schule vermutlich auch nicht. Reformen, die dem Wohle aller Schulpartner/innen dienen sollten, können oft auch nur in Ansätzen ihre gesteckten Ziele erreichen. Was bleibt zu tun? Wie können sich Lehrer/innen neu motivieren und ihre eigentliche Aufgabe, den erfolgreichen Unterricht, erfüllen?

Ein wichtiges Ziel für die Lehrer muss es sein, neue Möglichkeiten zu suchen, um aus dem schulischen Alltagsstrott auszubrechen, wie zum Beispiel: Eine Unterrichtsstunde gemeinsam planen und durchführen und dabei voneinander lernen. Für die Kolleg/innen ist es notwendig, für Innovationen, gegenseitige Anregungen und den Erfahrungsaustausch bereit zu sein. Jeder profitiert von den Kompetenzen des anderen.

Der Fachbegriff dafür heißt „Teamteaching“. Diese neue Form des gemeinsamen Unterrichts gibt es seit dem Schuljahr 2007/08 am BG/BRG Weiz. Betroffen sind die ersten und fünften Klassen. Vierzehntägig wird eine Unterrichtsstunde in Englisch und Deutsch (1. Klasse) und Mathematik und Deutsch (5. Klasse) von zwei Kolleg/innen gestaltet. Die Lehrer/innen, die in den entsprechenden Klassen unterrichten, konnten sich am Beginn des Unterrichtsjahres den/die Zweitlehrer/in selbst aussuchen, um echte Teamarbeit zu garantieren.

Am Ende des Unterrichtsjahres bat ich die betroffenen Kolleg/innen um ein Feedback. Die Beurteilung war durchwegs positiv. Die wesentlichen Punkte:

- Manchen Kolleg/innen reicht eine Stunde alle vierzehn Tage. Andere wiederum plädieren für eine Stunde pro Woche, um entfallene Unterrichtseinheiten kompensieren zu können.
- Ebenso angedacht ist eine Unterteilung in verschiedene Leistungsgruppen, wofür jedoch zusätzliche Klassenräume nötig wären.
- Viele wünschen sich eine Ausdehnung des Team-Teaching auf mehrere Fächer.
- Generell sollte es in den ersten und fünften Klassen durchgeführt werden, weil hier die Nahtstellenproblematik häufiger auftritt.
- Die gemeinsame Vorbereitung und Unterrichtsplanung hat für alle gut funktioniert. Dabei entdeckte man neue Verfahrensweisen, die zu einer erhöhten Flexibilität bei Schüler/innen und Lehrer/innen führten.
- Gefordert werden gemeinsame Freistunden, um den Unterricht sinnvoll zu planen.
- Zufrieden zeigten sich die Kolleg/innen mit den sehr offen geführten Nachgesprächen. Generell waren alle mit großem Enthusiasmus und Freude dabei.
- Im Bedarfsfall wurde der/die Zweitlehrer/in auch für Supplierungen in der jeweiligen Klasse eingeteilt.
- Durch die Einzelbetreuung von Schüler/innen war es möglich, die Ursachen für die Lerndefizite schneller und gezielter herauszufinden.
- Erfolgserlebnisse stellten sich öfter und schneller ein, wenn der/die Schüler/in mehr Zeit bekam, die Stoffbereiche zu erfassen und eventuelle Lücken im Grundwissen zu füllen. Die positiven Rückmeldungen der Schüler/innen (z. B.: Fehlerreduktion bei Schularbeiten) bestärkten die Kolleg/innen in ihrer Arbeit.
- Die Zusammenarbeit mit mehr als einer Lehrperson hatte bei den Schüler/innen eine belebende Wirkung.

Team-Teaching ist für uns ein Erfolgsmodell, das sowohl von Schüler/innen als auch von den Eltern äußerst positiv aufgenommen wird. Die Schulleitung beabsichtigt deshalb, im kommenden Schuljahr das Teamteaching auf andere Klassen oder Unterrichtsfächer auszuweiten.

# BG Rein – die Schule im Grünen

VON DR. RENATE OSWALD



In den altherwürdigen Räumlichkeiten des weltältesten Zisterzienserklosters, die nach den Erfordernissen eines modernen Unterrichts adaptiert wurden, lernen im heurigen Schuljahr 640 Schülerinnen und Schüler. Trotzdem ist unsere Schule eine Bundes- und keine Stiftsschule und kein Stiftsgymnasium.

Unser Ziel ist es, den Schüler/innen unter Einsatz vielfältiger Lehr- und Lernformen eine fundierte Allgemeinbildung zu vermitteln und persönliche und soziale Kompetenzen zu stärken. Dabei haben wir uns folgende Schwerpunkte gesetzt:

1. Ein Schwerpunkt des BG Rein ist das **Sprachenangebot**. Neben Englisch bieten wir in der 3. Klasse die Wahlmöglichkeit zwischen Latein und Französisch (mit erweitertem Stundenkontingent); in der 5. Klasse neben Latein und Französisch auch Griechisch. Wahlpflichtgegenstände: Russisch, Spanisch und Italienisch. Gerne nutzen unsere Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, sich europaweit anerkannte Zertifikate wie das „Cambridge Certificate in Advanced English“ oder das Delf-Zertifikat aus Französisch zu erwerben bzw. an regionalen und überregionalen Sprachwettbewerben teilzunehmen.
2. Ein fixer Bestandteil des Schulprogramms sind daher auch **Sprachaufenthalte** in England bzw. Irland und Frankreich, **Kulturreisen** nach Italien und Griechenland sowie Schulpartnerschaften und **internationale Projekte**. Dezeit: Partnerschulen in Ungarn, Bosnien-Herzegowina und Finnland. Gleichzeitig fördern wir im Freigegegenstand „Chemie-Labor“ naturwissenschaftlich interessierte Schüler/innen.
3. Ein weiterer Schwerpunkt des BG Rein ist die **Ausbildung am Computer**. Alle Schüler/innen der Unterstufe erhalten mindestens eine Stunde pro Woche Unterricht am PC. Dabei erlernen sie im Regelunterricht praxisbezogenen Textverarbeitung, Recherche, Bildbearbeitung,

Präsentation und Tabellenkalkulation. Zusätzlich bereiten wir jährlich ca. 100 Kinder im Rahmen von Freigegegenständen auf den Erwerb des Computerführerscheins vor.

4. **Gesundheitsförderung** als Unterrichtsprinzip und Zusatzangebot ist unserer Schulgemeinschaft ein besonders wichtiges Anliegen.

Fixe Säulen sind dabei Workshops zum Thema „Lernen lernen“ für die 1. Klassen sowie die Wahl von Gesundheitssprecher/innen in jeder Klasse, die in regelmäßigen Besprechungen Ziele und Inhalte diverser Gesundheitsprojekte festlegen (z. B. Errichtung eines Klassenzimmers im Freien, die Gestaltung eines attraktiven Pausenraums, das Angebot eines Raucherentwöhnungsprogramms, die Ausstattung der Klassen mit ergonomischen Sitzmöbeln etc.).



5. Ein für viele interessantes Zusatzangebot für die Oberstufe ist unser **Schwerpunkt Wirtschaft**. Die Schülerinnen und Schüler können sich im Rahmen des Freigegegenstands „Sprache und Wirtschaft“ mit der Materie vertraut machen; ebenso können sie sich in vier Kursen auf die Prüfungen über die Module des **Unternehmerführerscheins** vorbereiten. Der Unternehmerführerschein ist ein Produkt der Wirtschaftskammer Österreichs, das gerade Schülerinnen und Schülern an AHS die Möglichkeit bieten möchte, sich betriebswirtschaftliches und volkswirtschaftliches Wissen anzueignen und auch zertifizieren zu lassen. Wer die Prüfung zum 4. Modul an der Meisterprüfungsstelle der Wirtschaftskammer abgelegt und Kenntnisse über das gesamte Rechnungswesen mit Steuern, Buchhaltung, Kostenrechnung sowie Unternehmerrecht, Arbeitsrecht, Kommunikation etc. nachgewiesen hat, bekommt ein staatliches Diplom, das – die fachlichen Qualifikationen für das

jeweilige Gewerbe vorausgesetzt – berechtigt, einen eigenen Betrieb zu eröffnen und zu führen.

6. **Unsere Tagesheimschule** bietet neben einem (frisch in der benachbarten Stiftstaverne zubereiteten und im gemütlichen Ambiente unserer THS servierten) Mittagessen und einem abwechslungsreichen Freizeitangebot aus Spiel und Kreativität, Sport und Bewegung im Freien die Möglichkeit, Hausübungen und Prüfungsvorbereitungen unter Betreuung zu erledigen.

Freigegegenstände wie Darstellendes Spiel, Chor, Fototechnik und „Sammeln statt Gammeln“ und das Angebot unseres Schulclubs mit Sport-, Sprach- und Computerkursen sowie der Vermittlung kompetenter Lernhilfe unterstützen unser Anliegen.

## Matura 2014? So wird das nicht funktionieren!

VON MAG. HARALD PENNITZ  
(pennitz@borg1.at)



In Windeseile soll die Reifeprüfungsreform durchgepeitscht werden, wenn es nach der Unterrichtsministerin und ihren „Experten“ geht. Die wahren Experten vor Ort und die seit Jahren vorgebrachten gewichtigen Einwände seitens Gewerkschaft und Zentralausschuss bleiben dabei großteils unberücksichtigt. Deshalb wurden die Details dieses überhashten Reformpapiers in Dienststellenversammlungen im November diskutiert und die Kollegenschaft bekam genaue Informationen darüber.

Wo liegen nun die hauptsächlichen Mängel des Reformpapiers? (Wegen deren großer Zahl beschränke ich mich auf die wichtigsten!)\*

\*Fortsetzung auf Seite 4



- a) Die angestrebte **Vergleichbarkeit und Transparenz wird nicht erreicht**, weil die Reform nur für AHS, nicht aber für alle anderen Abschlussprüfungen, die allgemeine Studienberechtigung verleihen, gilt.
- b) Bei der RP sollen für die Schüler/innen **grundlegend andere Prinzipien** gelten als während der gesamten Schullaufbahn davor. (Bisher konnte jede negative schriftliche Leistung mündlich kompensiert werden.) Bei der RP wird den Kandidat/innen diese Möglichkeit genommen, was somit eine nahezu unüberwindliche Hürde darstellt. Es gibt keine mündlichen Zusatzprüfungen mehr. Wenn das gewollt wird, müsste die Leistungsbeurteilungsverordnung zumindest für die Oberstufe angepasst werden.
- c) Jahrelang haben die Schulen sehr viel Energie in die Entwicklung der **Schulautonomie** investiert. Diese findet sich in der neuen RP nicht wieder. Alle werden über einen Kamm geschoren. Trotz großer Typenvielfalt und unterschiedlicher Wochenstundenzahl erhalten alle Kandidat/innen dieselben schriftlichen Themen. Individuelle Schwerpunktsetzungen werden nicht berücksichtigt.
- d) In der Frage der **vorwissenschaftlichen Arbeit**, die jeder (!) Schüler zu schreiben hat, sind die Rahmenbedin-

gungen nicht geklärt (Abteilung, Überprüfung der selbstständigen Leistung).

- e) Da es **keine Jahresprüfungen** mehr gibt, steigt die Zahl der Kandidat/innen, die im Herbsttermin erstmals antreten dürfen.

f) **Teilzentrale schriftliche Aufgabenstellung**, zeitgleich in ganz Österreich. Die Themen kommen zentral, die Professor/innen an der Schule korrigieren sie nach einem zentral vorgegebenen Korrekturschlüssel. Die Lehrpläne sind nicht darauf abgestimmt.

g) Jede **negative Klausur** darf im selben Termin wiederholt werden. Somit kann ein Kandidat maximal achtmal dieselbe Klausur schreiben (bei drei Wiederholungen). Wie das vor allem in Schulen mit großer Anzahl von Maturant/innen organisiert werden soll, ist nicht geklärt. Dadurch verlängert sich auch der Zeitraum zwischen schriftlicher und mündlicher Prüfung, was zu einer weiteren Verkürzung des Unterrichtsjahres führt.

h) Bei der **mündlichen Prüfung** muss ein Pool von 30 Themenbereichen von den Fachkolleg/innen der Schule erstellt werden, wovon der Prüfer nur fünf eigene formulieren darf. Der Schüler zieht davon zwei und wählt einen. Zu jedem Themenbereich müssen drei Fragen vorbereitet werden. Das bedeutet, dass der

Prüfer **90 Fragen vorbereiten muss**, auch wenn er nur eine einzige Prüfung hat.

- i) Ein **zweiter Fachprüfer** prüft gemeinsam mit dem Prüfer. Das kann sogar ein Lehrer aus einer anderen Schule sein. Wie soll das – abgesehen von dem offensichtlich gezeigten Misstrauen seitens des Dienstgebers – organisatorisch klappen? Hier haben wir es mit völliger Praxisferne zu tun, auf Interessen und Neigungen von Schüler/innen kann nicht mehr eingegangen werden, die pädagogische Freiheit der Lehrer wird massiv eingeschränkt.

#### IMPRESSUM

##### Herausgeber und Verleger:

Österreichische Professor/innen Union der Steiermark  
Kontaktadresse: BORG Monsbergergasse 16, 8010 Graz  
Druck: Dorrong, Graz

Die ÖPU (Österreichische Professor/innen Union) ist eine Interessengemeinschaft von drei Organisationen (FCG, ÖAAB, VCL), deren Prinzipien und grundsätzliche Anliegen im schulpolitischen Geschehen eine gemeinsame Basis bilden. Die drei Organisationen arbeiten unabhängig voneinander – jedoch im Sinne der sie in der ÖPU verbindenden Zielsetzungen. Die ÖPU bildet mit ihrer Arbeit ein Netzwerk, das der Kollegenschaft optimale Betreuung in ihrem Berufsleben zukommen lässt. Die Unterstützung der ÖPU bedeutet keine parteipolitische Positionierung, sondern ist Ausdruck der Förderung einer Interessenvertretung, die zum differenzierten Schulwesen steht und in ihm die AHS durch kontinuierliche Weiterentwicklung auf Erfolgskurs halten will.

## Neue Reifeprüfung – wer bezahlt?

VON MAG. HANS ADAM (adam@borg.l.at)



Die neue Reifeprüfung soll ein **standardisierter** Abschluss der AHS werden. Dagegen ist grundsätzlich nichts zu sagen, da eine österreichweit nicht

nachvollziehbare Beurteilung bei der Reifeprüfung langfristig den Wert dieses wichtigen Abschlusses in Frage stellt oder sogar wertlos macht. Damit wäre wiederum eine Bewertung unseres Arbeitsplatzes verbunden. Dem jetzigen Entwurf fehlt aber die Reife. Ich möchte sogar sagen, dass er ein Himmelfahrtskommando für die Schülerinnen und Schüler darstellt. Solange nicht die Lehrpläne dem Ziel angepasst werden, ist ein positiver Abschluss der Reifeprüfung nicht sichergestellt.

Doch nun zu einer anderen Seite dieser Änderung. Bisher haben die Lehrerinnen und Lehrer aufbauend auf ihrem Unterricht die Kandidaten auf die Reifeprüfung vorberei-

tet und auch die Aufgabenstellungen entsprechend den Schwerpunkten ihres Unterrichts laut Lehrplan gestellt. Da nun alle Aufgaben zentral vorgegeben werden sollen, wird dies von externen Einrichtungen erfüllt werden. Man hört jetzt schon Preise, die nachdenklich stimmen. So sollen für die Listings in Englisch sechsstelligen Eurosummen veranschlagt werden. Ein Mathematikbeispiel soll eine fünfstelligen Eurosumme verschlingen. Wer wird das alles bezahlen? Im Kontext mit den Forderungen nach Einsparungen im öffentlichen Dienst, dazu gehören die Lehrerkollegien, sieht es wieder nach Selbstfinanzierung aus dem Budget des Unterrichtsministeriums aus. D. h. irgendwo muss eingespart werden. Eine Verkürzung der Abschlussklassen bringt hier wieder eine geringere Wertigkeit der Stunden in diesen Klassen. Dies hat schon in der Vergangenheit dazu geführt, dass in einzelnen Fällen eine Klasse mehr unterrichtet werden musste.

Die Reduktion der Anzahl der Prüfungen insgesamt bedeutet ebenfalls eine Kosten-

reduktion (= Verdienstentgang). Im Regelfall werden vermutlich nur zwei mündliche Prüfungen anfallen, d. h. auch hier weniger Geld für die Vorbereitung zur mündlichen Prüfung. Die Absprache mit dem obligatorischen Zweitprüfer bringt einen Mehraufwand und nur mehr die halbe Prüfungstaxe. Der Aufwand, bis zu neunzig konkret ausformulierte Fragen vorzubereiten, muss auch abgegolten werden.

Die vorwissenschaftliche Arbeit soll an Umfang im Vergleich zur jetzigen FBA etwas reduziert werden und effektiv sind nur zwei Besprechungen mit dem Verfasser verpflichtend. Bezahlt wird aber nur das, was der Gesetzgeber verpflichtend vorschreibt. Auch hier sehe ich eine Verschlechterung. Viele Ungereimtheiten machen die positiven Aspekte zunichte. Ein wirklich großer Wurf ist der jetzige Vorschlag einer zentralen Reifeprüfung aus der Sicht der Lehrer/innen nicht. Es entsteht hier der Eindruck, dass dem Profilierungsdrang und Geschäftssinn einiger beteiligter Institutionen nachgegeben wird.